



Abend -

Zeitung.

131.

Mittwoch, am 2. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Epheu.

Es stand vom Reiz des Frühlings übergossen
In ihrer schönsten Pracht die Blumenwelt,
Die Lilie hatte ihren Kelch erschlossen,
Die Rose ausgespannt ihr Purpurzelt.
Schon war die Nelke schlank emporgesprossen
Und Anemon' und Taufend schön erhellet,
Auch sah man stolz die bunten Tulpen prahlen
Als wollten sie die andern überstrahlen.

Und in dem Beet, wo sich in bunter Menge
Die Blumen zeigten, lieblich anzusehn,
Sah man versteckt im farbigen Gedränge
Das zarte Epheu still und sinnig stehn,
Das trauerte — als sehn' sich's aus der Enge
Des Blumenbeets, sich freier zu ergehn —
Und seine Arme schien es zu erheben
Als müßt' es unaufhaltsam weiter streben.

Und seitwärts steht, ihr Haupt zum Licht gewendet,
Die Sonnenblum' in träumerischer Lust —
Die höchste Klarheit scheint in ihr vollendet,
Doch ist sie sich's in Demuth nicht bewusst,
Das reine Licht, das ihr der Himmel spendet,
Sie zieht es selig in die tiefe Brust,
Und wie sie nur die reinsten Strahlen nahren,
Scheint sie ein Stern sich selber zu verkären.

Dorthin, als wie von höh'rer Macht berufen
Zieht es das Epheu sanft und inniglich,
Es schlingt, — als kränzt' es eines Tempels Stufen
Vertrauend um die hohe Blume sich,
Vergebens, das die fernern Tulpen rufen:
„Warum entziehst du unserm Kreise dich?
D komm' zurück, uns enger zu umschlingen,
Dein ernstes Grün soll höhern Glanz uns bringen!“

Das Epheu spricht: „Laßt nur mein Schicksal
walten,
Es zieht nach Höherm mich das stille Herz,

Am Sonnenstrahl nur kann es sich entfalten,
Was still geträumt der Sehnsucht dunkler Schmerz,
Drum muß ich fest mich an die Höhe halten,
Daf ich mit ihr mich hebe himmelwärts!
Der eignen Kraft geheimnisvollem Streben
Wird dort ein schönes liches Ziel gegeben!

Und du, o Sonnenblume, hohe, Milde,
Das kleine Epheu weise nicht zurück!
Es strahlet ja im allertreuesten Bilde
In dir die Sonne selbst dem trunknen Blick!
D trage mich in lichtere Gesilde,
Nur dir verdank' ich gern das höchste Glück!
Nichts Schön'res kann ja nie sich denken lassen,
Als Lieb' und Licht vereinigt zu umfassen!

Agnes Franz.

Ein Frühling am Rhein.

(Fortsetzung.)

Was mußte in dem Umgange eines solchen Mannes nicht aus seiner Enkelin für ein liebenswürdiger Engel werden? Er schien sie wirklich zu etwas Höherem bestimmt zu haben; denn warum unterschied sich sonst ihre Erziehung so sichtbar von der der übrigen Töchter der Stadt? Warum vermied er so sorgfältig den nähern Umgang jedes jüngern Mannes, so viele gebildete und wackere Akademiker sich auch um den Zutritt in das Haus, wo so viele Reize wohnten, bemühen mochten?

Alle jene kleinen Züge setzte ich mir nun zu einem Gemälde der lieblichen Klausnerin zusammen, die mein ganzes Wesen überwunden hatte. Aber ges